

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 16

Artikel: Dr Holzmacher-Karli [Fortsetzung]
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Den 17. April

□ □ Frühling. □ □

Von Walter Giger.

Durch Tal und Höh'n mit frohem Schritt,
Durch Feld und Wald mit leisem Tritt
Der Frühling kommt gegangen —
Wie wird mir da die Brust so leicht.
Der Kummer und die Sorge weicht
Dem Sehnen und Verlangen.

Der Winter sitzt am Wiesenrain
Und packt betrübt sein Köfferlein.
Er denkt an's Abschiednehmen. —
Entrissen sind ihm Stab und Kron;
Trübselig trottet er davon.
Im Auge träufeln Tränen.

Srau Sonne winkt mit warmem Schein
Aus dumpfem Erdenkammerlein
Den Frühlingkindern allen.
Das keimt und sprießt, das blüht und klingt,
Im Blütenstrauch die Amsel singt
Und Frühlingslieder schallen.

O könnt ich doch den Sonnenschein,
Den lieben Frühlingssonnenschein
In alle Herzen tragen.
Wie würde da die Brust so weit,
Verschwinden müßten Sorg und Leid,
Verstummen alle Klagen.

Dr Holzmacher=Karli.

Von Josef Reinhart.

2

D'r Holzmacher=Karli het s'ys Dergeli gnoh, — aber uf dr Schwelle blybt er stoh:

„Jä, jo! Gäll Ammeili,“ macht er, „üse Husrot, wenn mer ne chönnte=n-a Schärme tue, as e niemer nimmt!“ und luegt drby uf dä rot Naselumpe, wo=n-er syni Fäße drinn het.

„Jä, s'Zimmer meinet er?“ Do ischs Marebeth rot worde, wie nes Wäldscherohrer Meitli, wenn mes no de Gülte frog, und het s'Fürted zwäg gstriche:

„Se so chömet — i Gottsname!“ und isch langsam vorewäg nes Hühnerstägli uf.

Und dr Karli chunnt ines Chämmerli, wo me dur nes Loch im Dach a Himmel ufe gheht.

Wo=n-er elei dört obe stoht, zmitts ufem glöcherige Ladebode, luegt er ummenander, wie Eine, wo 's erstmol uf St. Urse chunnt.

„s'Zimmer!“ macht er ändlig, „gseh'sch do, s'Zimmer, Ammeili. — Jä, gseh'sch nit?“

Aber uf eismol leit er s'Dergeli ab:

„Jä, jo, hüet guet Ammeili, i will jek a die früschi Luft, 's gitt Appetit!“ und isch d'Stäge=n-ab, het 's chlyne

Saueli undere=n-Arm gnoh und wo=n-er zu dr d'Türe=n-us isch, rüeft no s'Meiteli noch:

„Mah furt goh! Mah nit furt goh!“ Drno het dr Karli no einisch zruggluegt, isch durab und drno dr Hübel uf ghumpelet. Frei gleitig isch es gange, as wie wenn er längi Zyt hätt no öpperem.

„Rächholderwürze!“ macht er, wo=n-er gägem Wald zue chunnt. „Hjo, chunnsch no frueh gnue!“ nimmt en alte, hohle Haselwürzechopf füre, suecht es Röhrli, chnüblet ime Holesad und het langsam ngfüllt, e Fäße Zundel abgriffe, schloht amene Chiesel Für und leit dr Zundel druf.

Drno isch dr Karli vorem Wald is dürre Gras gsässe zwüsche wildi Beieli und Schlüsselblüemli und het dr Chopf i d'Händ gnoh und Kaländer gmacht. Lang het er gfunet; einisch het er linslig gseit, as wie im Traum: Nit furtgoh! blau Neugli, 's het au dere gha! mys Chind!“ Dr Holzmacher=Karli isch am Waldsaum gsässe, bis dr Schatte vom Wald här mit länge Schritte gägem Dörfli abe gange-nisch und si die Hüsli immer teufer hinter de Bäume versteckt hei.

Er luegt no ne Zytlang. Drno het er s'ys Saueli gnoh und isch frei weidli am Waldsaum noch gange, wo=n-er syni Rächholderwürze gfunde het.

Imene Rüngli isch er use cho, het es Bürdeli underm Arm gha. Wo=n-er d'Matte=n-abe hüppleret, so blybt er eismol stoh:

„Mah nit furtgoh!“ seit er, lächlet wie wenn em es schöns Lied i d'Sinn cho wär, blybt stoh, goht zugg und luecht am Waldsaum nes Büscheli Schlüsselblüemli, guldgäli und himmelblau. und goht weidli d'Matte=n-ab, wie wenn er nit möcht gwarde, bis as er deheim wär. Wo dr Karli gägem Hus zue chunnt, isch s'Marebeth us dr Chuchi cho, e roti Ddre=n-isch uf syner Stirne, wo's en gseht. Do het er die Blüemli hinder s'Chüttli gnoh, wie wenn er öppis gstohe hätt, und drno isch's em ergäge cho, het em s'ns Bürdeli ufem Arm gnoh und het en loh stoh vor dr Türe:

„En Ebigkeit ischs gange, bis er chunnt!“ het sie g'jählet, „i dr Apoteegg hättig se chönne reiche, 's isch au wohr! Was meinet er, das arme Geißli, wenn-igs mueß dehinde loh! Jä nu! Mr hei z'Dbe gha, wo's Zyt gi isch! Is Tenn chönnt er, s'Fueter haue! — das arme Geißli! — Wart numme, jo jo, i chumme=n-uf der Gstell mitem Trank! O jöre Gott! im Himmel obe! Es tät mi reue, so nes Geißli, zwo Moß hets gäh und doch so weneli gfrässe!“

s'Chind isch uf dr Schwelle gstande; wo dr Karli gägem Tenn zue lauft, und 's syri Schlüsselblüemli gseht, hets d'Händli uf und het em nochgrüeft:

„Mah, schöns Blüemli ha!“

Wo=n-er si umkehrt drmit, so het sie s'Chind am Aermli gnoh und isch mitem ngegange.

Dr Karli het em nogluegt no nes Rüngli, und het s'ns Büscheli ufs Bänkli gleit, gab er zum Tennstor nne=n-isch.

Wo dr Karli im Tenn s'Fueter gschnäzlet het, isch dr Seppeli us em Stahl cho:

„Sie welle goge luege wägem Aesse, mi chönn afange froge.“

Aber wo sie him ähnere Stahlstürli verby göh, wo s'Geißli gi isch, het me s'Marebeth ghöre jähle:

„Jöre Mariantsantjosep, wie chunnt au das no use mit däm arme Tierli!“

Dr Bürli het drü, viermol ghuestet, drno het er en Lauf gno:

„Aeh — mitem Aesse — äh — — wie — — ?“

Do isch s'Marebeth ufs Bänkli gässe, het d'Händ i d'Schoß loh falle:

„Mit em Aesse! — Masch au dra danke, a 's Aesse, wenn so nes Ungfehl im Hus inne hesch? Se nu, so gang go ässe, göht go ässe, wenn dr möget. — Gang numme, tue d'Suppe=n-über, ässet se, i mah nit!“

Wie wens em i Rogge ghaglet hätt, isch dr Bürli no ne Zytlang do gstande, het d'Laterne=n-i dr Hand dräht, as s'Liedli gfladeret het. Drno rüeft sie no einisch:

„Gang numme, gang, tüet mira über! Aesst — aber tue s'Chind is Bett!“

Do isch dr Bürli Seppeli vorewäg, vor dr Türe luegt er zugg, äbs ächt d'Frau chönnt ghöre, und lnsilig het ers gseit:

„Aeh, chasch scho nne cho! Wenn öppe wotisch!“ — U dr Wand no isch dr Karli nne, ufs Dfäbänkli go abhode.

Do luegt en s'Breneli mit grobe=n-Auge=n-a, rüehrt s'ns Ditti wägg, stoht uf und rüeft:

„Mah, Engemache! Mah nit bös! Gäll, Mah nit bös!“

Und drwyle=n-ischs immer nes Schrittkli nöcher cho, het no dr Türe gluegt und wieder no sym Gesicht, wie wens öpper zförchte hätt. Z'lekt no ne grobe Schritt und het si mit de Händline a syne Chleider, und wo's gspürt, as erem nit duet, as ers aluegt mit syne=n-Aeugline, lächlets, as zweu Bächli i syne runde Bäckli füre chöme.

„Mah, lieb Mah! Schön Engemache!“ Dr Holzmacher Karli, wo s'Breneli so noch zuenem cho isch, het er ghuestet, isch ufem Bänkli hin und här, het einisch oder zweumol no dr Türe gluegt, drno heterem mit dr Hand die runde Bäckli gstreichlet und het mitem greßt:

„Bisch du liebs Chind? Wie heißt liebs Chind?“

„Enelih!“ machts gleitig. „Enelih!“ und seits no einisch, wie wens gspürti, as er das Wörtli gän ghört säge. —

Dr Holzmacher-Karli isch ufem Bänkli gässe, het die chyne Händli drückt und die Aeugli gseh glänze, und do het er graduse gluegt, s'ns Gesicht isch heiter worde, wie wenn s'Lämpli i dr Stube häller täti brönne.

Aber s'Breneli het en nit loh traume; es het syri Händli ufgha und het annem aso bättle:

„Mah! Schön Engemache!“ und wo=n-er nit het welle n=Antwort gäh und no dr Türe luegt, so leits s'ns Riste chöppli a si Arm und bättlet wieder. Do het er ghuestet, wie wenn er öppis im Hals hätt, het umme gluegt, het welle n=uffstoh, wie wens em z'heiß tät mache; aber s'Chind isch eister nöcher cho. Zek stoht er uf und seit, fasch bös hets dönt:

„Mit Engemache! Nenni bös!“

Do luegt em is Gesicht use, mit grobe, grobe=n-Auge und langsam chöme zweu Tröpfli Augewasser füre und glänze=n-im Liecht as wie zweu Edelsteinli. —

En=Augeblick stoht dr Karli do, luegt s'Breneli ab, drno kehrt er si um, lohts eleini, goht use und d'Stäge=n-uf und imene Rüngli chunnt er wieder zugg, het d'Engen=i dr Hand.

Do het s'Breneli syri Händli zäme gschlage:

„Lieb Mah!“ hets gseit, „schön Engemache!“

Ufem Dfäbänkli isch er abgässe, het agfange spiele, z'erst süferlig, wie ne Vogel im Chräzli — drno immer lüter und s'Chind isch nöcher zuenem cho, wie wens es besser wett ghöre; z'erst hets glächlet, het zuenem ufegluet, drno isch das Lächle vergange, syri Aeugli sy größer worde; kei Blic hets ab sym Gesicht to, wie wenn er em öppis Schöns tät verzelle. Und lang het er gspielt; wenn er müed gi isch mit dr Hand, so het er ne Blic to i die Aeugli und denn isch's gi, wie ne Durstige, wo=ne Schluck frisches Wasser trunke het und er het wieder wnter gspielt und syri Auge hei grad use gluegt, still wie wenn er zum Fänster us, wnt übers Dörfli wäg i nes Land nne gseh hätt, wo=n-er lang vergässe gha het. —

Wie lang as dr Karli gspielt het, er hätt's i keim Mönische chönne säge; aber uf eismol goht d'Türe=n-uf und s'Schloß fahrt a d'Wand; dr Karli stoht uf; wie=n-en arme Sünder het er s'ns Dergeli i dr Hand gha.

Re Momänt isch s'Marebeth uf dr Schwelle gstande, fürrot im Gesicht und s'Chind isch nes Schritkli nöcher zum Karli cho, wie wennis öppis bosget hätt.

„Nenni nit bös sy! Mah nit balge!“ seit s'Breneli; aber sie hets gnoh am Arm, goht mitem is Stübli yne, loht dr Karli stoh, schloht d'Türe zue, und jeh het me s'ghöre briegge und zwische-n-ufe rüefe:

„Nenni bös! Mah goh! Mah goh!“ Dr Karli het no einisch umme gluegt, nimmt s'ns Dergeli und goht langsam ufe, d'Stäge-n-uf.

Wo-n-er im Chämmerli gsi isch, und wo-n-er sy Strausack gfunde het, isch er abgläge und het s'ns Dergeli gsuecht mit de Hände:

„Chumm Ammeili, chumm! und heb fei Angst, i blybe bi dr! So wahrli! s'Chind — isch — gäll mr blybe do! s'Breneli isch au do!“ —

I dr Nacht het dr Karli ne Traum gha: vor s'Büerlis Hus isch er glässe-n-und het d'Handharfe-n-uf dr Schoß gha; do gseht er Eine hinderem Baum füre diche; wo-n-er nöcher chunnt, ischs dr Rot, dr alt Chnächt: nes Liechtli het er treit und die hohli Hand davor gha, as 's dr Wind nit lösch. —

I dr Angst isch dr Karli verwachet. Dr Schweiß isch em d'Badegrüebli abgloffte.

Lang het er im Chämmerli umme gluegt: 's isch no halb feischter gsi, obe zum Dachfästerli η het es Stärnli ynegluegt und do ischs em wohl worde, wie wenn es Chind tät lache. — Aber jeh gwahret er überunde: nes Wyberwösch, wo jummeret und jäblet, wie wenn öpper gestorbe wär. Do fahrt dr Karli uf, und isch weidli d'Stäge-n-ab. Jeh ghört ers erst, wies Marebeth briegget und to het.

Und 's isch vo dr Chuchi i d'Stube, vo dr Stube-n-i d'Chuchi, s'Hoor übers Gesicht abe-n-und het briegget, as me hätt chönne d'Händ wäsche.

Im Karli ischs süttigheiß worde; z'erst het er dr Schritt über d'Schwelle to, het welle froge:

„Was isch? Was hets gäh, Ungschicks?“

Do het er ufgschnuftet: zum Stübli use ghört er s'Chindli briegge-n-und das Briegge het em wohl to bis uf s'ns alte gschmurige Herzgrüebli yne.

Do isch er dr Wand no use, gäg dr Schür übere gange. Dört gseht er dr Bürli ufem Stahlbänkli hocke, dr Chopf i de Hände-n-und Trüebfal bloße. Langsam luegt er umme, d'Auge voll Wasser:

„Chunnsch au Karli! gottlobedank, as chunnsch“, und het mit em Finger i Egge hindere dütet.

Dört ischs Geißli tot am Bode gläge. Lang isch er näbem Bürli Seppeli gstande; aber wo dä einisch und no einisch teuf ufgschnuftet het, so isch dr Karli no ne Schritt nöcher gange, het em d'Hand uf d'Achse gleit:

„Ch, weisch, muesch di halt drn Schide! Es goht au verbn, lueg!“ het er gseit. „Lueg — ha au scho — bös gha — bi au wieder — obe-n-uf cho!“

Do het dr Seppeli zuenem ufe gluegt, wie nes Schöfli, wenn mes streichlet:

„Meinsch?“ macht er. „Aber so ne Schade! Einedrösig Fränkli het äs gseit! Es chas niene hi tue! Wennis, wennis es numme mah erträge!“

„Ch, muesch gäng s'Beste hoffe! Muesch nit verspielt gäh!“ macht dr Karli und het mit dr Zunge nes Tröpfli Augewasser yne gnoh, wo-n-em näbe dr Bade-n-abegloffte-n-isch.

Drno isch er nöcher zu däm tote Geißli gange.

„Jä“, seit er, „es mueß do öppis goh, uf d'Site schaffe mueß mes, das arme Tierli!“

„Joo!“ macht dr Seppeli und danket em miteme länge Blic:

„Mir grufets, 's tät mer s'Härz abdrücke!“

Do het dr Karli das tote Tierli gnoh, ne Schufle i d'Hand und isch müehsam mitem gägem Wald zue ghunke.

(Schluß folgt.)

Lawinen in der Schweiz.

von Dr. H. Zahler.

(Schluß.)

Der Schaden, den die Lawinen alljährlich bei uns anrichten, ist ein gewaltiger und glücklich kann man sich preisen, wenn nicht große Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Um ein Beispiel zu geben: nach Dr. Coaz wurde im Winter 1887/88, einem allerdings ganz außerordentlich „schweren“ Winter, folgender Schaden angerichtet. 1325 ha Waldfläche beschädigt, 82000 Kubikmeter Holz gefällt, 850 Häuser, Ställe und sonstige Gebäude zerstört oder beschädigt, 84 Personen verschüttet, davon 49 gerettet und 35 umgekommen, 752 Stück Vieh verschüttet.

Aus der von Dr. Coaz zusammengestellten Lawinengeschichte seien eine Anzahl der bedeutendsten, durch Lawinen verursachten Unglücksfälle erwähnt: „An der Südkette des Rhätikon im Prättigau liegt eine alpine Talschaft, St. Antönien. Dieselbe hat einen Flächeninhalt von 51,25 Quadratkilometer und eine zerstreut in Höfen und vereinzelten Wohnungen lebende Bevölkerung von zirka 364 Seelen. Die Seitenhänge dieses ziemlich engen Tales sind mit Weiden bis an den Fuß der Felsen bekleidet, welche in die Gräte und Spitzen sich verlieren; die Waldungen sind in die tieferen Gebiete zurückgedrängt. . . Ein dort in Rütli wohnender Bauer, Peter Ruosch, hat eine Chronik aller Lawinen St. Antöniens, die von 1608 bis 1876 erheblich Schadenbringend gezogen sind, zusammengetragen. . . Es

finden sich in dieser Chronik 51 Lawinen angeführt. Von diesen wurden im ganzen 50 Personen verschüttet, von denen 43 umkamen; ferner gingen in denselben zirka 130 Stück Vieh zugrunde. An Gebäulichkeiten wurden zertrümmert 38 Häuser, zirka 204 größere und kleinere Ställe, 4 Sägen und 5 Brücken.

Nach den Beiträgen der Naturchronik der Schweiz, insbesondere der rhätischen Alpen, von Prof. Brügger sind 1602, den 16. Januar, an einem Samstag, nachts um 12 Uhr, nachdem es drei Wochen geschneit und der Schnee über 12 Schulhöhe erreicht hatte, in Davos auf einmal an vielen Orten gewaltige Schneelawinen losgebrochen, „daß Berg und Tal erzittert und toset“. Ganze Lärch- und Tannenbäume mitsamt den Wurzeln, viel Erde und Steine wurden mitgerissen, die Frauenkirche, bei 70 Häuser und Hofstätten zertrümmert oder hinweggeführt und mitsamt den Bewohnern im Schnee begraben. Es wurde mit allen Glocken gestürmt und drei Tage und Nächte mit großer Anstrengung im Schnee gearbeitet. 13 Personen (9 im Dischma, wovon 7 in einem einzigen Hause) waren ums Leben gekommen, 5 andere aber (worunter ein 14jähriges Mädchen, das 36 Stunden im Schnee gelegen) wurden bei der Frauenkirche und am Platz noch lebend aus dem Schnee geschaufelt.